



### Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

#### Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . . .	15 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	12 " — "
Im Comptoir abgeholt . . . . .	11 " — "

#### Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . . .	7 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	6 " — "
Im Comptoir abgeholt . . . . .	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Juni 1878.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

### Amtlicher Theil.

Am 25. Juni 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 58 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 18. Juni 1878, betreffend die Einführung der Coupons der Obligationen der einheitlichen Staatsschuld, der Goldrente-Obligationen und der Obligationen der Lotterie-Anleihen vom Jahre 1854 und 1860;

Nr. 59 das Gesetz vom 22. Juni 1878, betreffend die Regelung der Personal- und Dienstverhältnisse der der bewaffneten Macht angehörigen Zivilstaatsbediensteten mit Bezug auf deren Verpflichtung zur activen Dienstleistung im stehenden Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder im Landsturm.

(„Br. Btg.“ Nr. 144 vom 25. Juni 1878.)

### Nichtamtlicher Theil.

#### Vom Kongress.

Die Resultate der vierten Kongresssitzung sind zwar noch nicht im Detail bekannt, aber im allgemeinen weiß man wohl, daß in der Frage der Begrenzung Bulgariens das tagsvorher zwischen Andrassy, Beaconsfield und Schuwaloff erzielte Einverständnis von dem Kongresse ratifiziert wurde. Damit ist eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen erledigt und in einer Weise erledigt, welche den Interessen Europa's vollständig Rechnung trägt und das Programm Oesterreichs in der bulgarischen Frage vollständig erfüllt.

Diese Erfolge kommen zunächst auf das Kernholz Englands und Oesterreich-Ungarns zu schreiben, deren gemeinsames und energisches Auftreten wol die vorwiegendste Ursache war für die conciliante Haltung, die Rußland in den letzten Tagen beobachtete. In gleichem Sinne äußert sich auch die „Presse,“ indem sie zugleich das taktvolle Vorgehen der russischen Kongressbevollmächtigten in nachstehender Weise commentiert:

„Die russischen Staatsmänner haben nicht nöthig, dieser Haltung sich zu schämen. Es entspricht der Politik eines Großstaates, der nun einmal einen Schritt zu weit nach vorwärts gethan hat, weit besser, diesen Schritt freiwillig zurückzuthun, als etwa die unbedachte That mit Strömen Blutes zu erkauften. Denn das ist nun einmal sichergestellt, daß England und Oesterreich für ihr Programm betreffs der Gestaltung Bulgariens oder vielmehr für ihre gemeinsame Opposition gegen das betreffende russische Programm mit allen Mitteln, eventuell mit dem Aufgebote der Waffen einzutreten sich bereit zeigten. Rußland stand nun vor der Wahl, diesen doppelten Widerstand entweder mit den Waffen zu bekämpfen oder ihn durch Nachgiebigkeit in einem Zuge zu versöhnen. Rußland entschied sich für das letztere, und indem es diese Wahl traf, ist es nicht bloß dem Widerstande Englands und Oesterreichs gewichen, es hat damit auch seine Achtung vor Europa und seine Unterwerfung unter die Gebote desselben dargethan. Die russischen Kongressbevollmächtigten, die, nebenbei gesagt, in allen Stücken in vollster Uebereinstimmung vorgegangen sind, fassen denn auch den Schritt, den sie gethan haben, in diesem Sinne auf und erklären, daß russische Programm sei trotz alledem erfüllt, da ja thatsächlich die Bulgaren vom türkischen Joch befreit seien und wol auch niemals vergessen werden, wenn sie ihre Befreiung zu danken haben. Mit der Lösung der bulgarischen Grenzfrage ist nur ein Schritt auf dem Wege zur Herstellung des dauernden Friedens geschehen. Ihr zunächst dürfte nunmehr die Lösung der Occupationsfrage Bulgariens folgen, die wol auch ziemlich weit vorbereitet ist. Sie wird gewiß gleichfalls in einem Sinne erfolgen, welcher den Anschauungen Englands und Oesterreichs in diesem Punkte entspricht. Diese Anschauungen tendieren bekanntermaßen dahin, daß die Occupation Bulgariens prinzipiell sogleich nach dem Abschluß des Friedens ende und höchstens durch die technischen Rücksichten auf den Truppentransport auf eine nach Monaten zu bemessende Frist erstreckt werde. Mit der Lösung dieser Angelegenheit wird auch zugleich die Distancierungsfrage, die den Keim steter Verwicklungen in sich trägt, endlich beseitigt und aus der Welt geschafft werden.“

Gegenüber der vielseitig sich Bahn brechenden Tendenz, die conciliante Haltung Rußlands in der Frage der Organisation Bulgariens als einen Schech

dieses Staates darzustellen, wird in den diplomatischen Kreisen Berlins, wie der Berichterstatter der „Pol. Korr.“ in beachtenswerther Weise aufmerksam macht, mit allem Nachdrucke betont, „daß Rußland sich nicht dem Willen zweier Großmächte, sondern den Wünschen Europa's gefügt habe, welches in einer derartigen Lösung der bulgarischen Frage eine eminente Friedensgewähr erblickte. Als bester Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung wird die Thatsache bezeichnet, daß die Gruppe der an der Orientfrage indirekt beteiligten und vermittelnden Mächte, namentlich auch das durch enge Freundschaftsbande an Rußland geknüpfte Deutschland, jenen als nöthig erkannten Concessionen zugestimmt haben, indem letztere für Rußland nichts Verletzendes, dessen Waffenerfolge moralisch Beeinträchtigendes involvieren.“

Das gleiche Blatt berichtet ferner über den Stand der Kongressverhandlungen: „Die Schwierigkeiten der letzten Kongresssitzung culminierten in der Forderung, daß die Südausgänge der Balkanpässe von türkischen Truppen besetzt bleiben, sowie in der Abgrenzung Bulgariens. In russischen Kreisen wird versichert, daß Rußland ersteren Punkt in der von den Mächten geforderten Form nur dann concedieren dürfte, wenn der Sandschat von Sofia in das autonome Südbulgarien einbezogen würde. In der heutigen Sitzung wird die Discussion über die zahlreichen, ihrer Lösung harrenden Punkte der bulgarischen Frage fortgesetzt werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß die türkischen Delegierten, ihren sehr umfangreichen Instruktionen gemäß, in der heutigen Sitzung energisch eingreifen und ihren Standpunkt präcisieren werden. Die heutige Sitzung dürfte sich sonach etwas lebhafter gestalten, zumal die bisher noch unerörterte zweiseitige rumänische Frage (Biharabien = Dobrußja), die Frage der türkischen Festungen, sowie die Frage der Evacuation Bulgariens seitens der russischen Truppen, deren Lösung erst die Regelung der gesammten bulgarischen Frage ermöglichen wird, noch in der heutigen oder in der nächsten Sitzung an die Reihe kommen sollen. Hierbei werden erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein, da — wie mit ziemlichem Anscheine von Authenticität verlautet — die türkischen Delegierten angewiesen sind, im äußersten Falle nur die Räumung Schumla's, niemals aber auch Barna's, und zwar wegen der Aufrechterhaltung der Seeverbindung Bulgariens mit Konstantinopel, zu concedieren. Wenn die bulgarische Frage einmal gelöst sein wird, dürfte die Behandlung der anderen Fragen unter dem Einflusse des auf Seite Deutschlands bestehenden Wunsches, die Kongresssession bald beendigt zu sehen, sehr beschleunigt werden. So ist auch das Projekt wieder aufgetaucht, daß die Regelung der aus den prinzipiellen Fragen resultierenden Details, darunter auch der Autonomiefrage in den türkischen Provinzen, einer Konferenz überlassen wer-

### Feuilleton.

#### Die sieben Seen des Triglav.

Von Richard Ffler.

(Fortsetzung.)

Vor dem Weitermarsche gedachte ich noch, meinen Freund Nikli aufzusuchen, weshalb ich einige Zeit — bis zur Rückkunft desselben mit seinen Kurgästen von einem Lustbadgange — in Belbes verweilen mußte. — Als ich endlich an die Fortsetzung der Route schritt und die Post zu benützen gedachte, da war auch dieses Behikel bereits verschwunden. Diesmal hatte ich mich wahrlich nicht über eine allzu rosigte Behandlung von-seite der launigen Schicksalsgöttin zu bedanken, schien es doch bereits, als sollte das Endziel nicht erreicht werden. Doch nein, ein herrlicher Tag lag ja vor mir, und so schritt ich denn fürbass dem Ufer des Sees entlang, der Straße folgend. Auf eigenen Sohlen hieß es nun, den weiten Weg in die Wochein zurückzulegen; doch dies brachte mich wahrlich nicht um die gute Laune.

Viel Schweißtropfen kostete der beschleunigte Marsch; einmal nur noch gönnte ich mir, und zwar in Wocheiner-Bellach, kurze Rast, dann ging es wieder rüstig weiter.

Nicht wissend die Entfernung der zum Endziele gelegten Dertlichkeit vom Wocheiner See aus, hatte

ich in Willens, die Tour am heutigen Tage hin und zurück bis Feistritz-Wechein zu vollführen, und daher ein Marschtempo eingeschlagen, welches die auf volle fünf Stunden veranschlagte Strecke von Belbes bis nach Feistritz in netto 3 1/2 Stunden vollführen ließ. Buchstäblich im Schweiß gebadet, langte ich im Gasthause des Postmeisters Zupanc \* an. Hier nun hoffte ich, nebst reichlicher Abzug auch Auskunft über die weiter zu verfolgende Richtung sowie über die Zeitbemessungen zu erhalten. Erstere ward zur vollsten Gemüge und in vorrefflicher Güte geboten, letztere jedoch ward mir vorläufig noch nicht kund. Mit dem besten Willen vermochte der Postmeister mir nicht über die Zeiteintheilung der Tour nähere Auskunft zu geben, und doch wäre solches für mich — wie wir nachträglich sehen werden — von bedeutendem Nutzen gewesen. Kein Vorwurf soll dieses für den uns deutschen Touristen so anheimelnden Mann sein, durchaus nicht, er wußte eben noch nicht nähere Auskunft zu geben, da er selbst nie in jenem Gebiete war, welches ich aufzusuchen gedachte.

So wandelte ich — den Rath mitnehmend, einen Mann Namens Rožič am Seeufer zu erfragen — über Wiesen den Weg abkürzend, zum Wocheiner See. Um 4 Uhr nachmittags begab ich mich in Begleitung

des allsogleich Gefundenen \* in das schwerfällige Fahrzeug, und nach herzlicher Verabschiedung von einem freundlichen Beamten des Werkes Althammer und dessen Gemalin begann die Fahrt. Dunkle Wolken drohten, das geplante Unternehmen in letzter Stunde zu vereiteln, doch mein altes Glück war mir auch diesmal treu.

In trauter Einsamkeit lag der See da, kein weiterer Rachen durchfurchte den ruhigen Spiegel, und auch am Ufer ließ sich kein lebendes Wesen erblicken; ich war eben auch hier der erste Tourist im heurigen Jahre. — Vorbei an der linker Hand, unmittelbar am Seeufer, zwischen frischgrünem Geäst theils versteckten, mit einem riesigen St. Christophorus in rother Farbe bemalten, oder richtiger verunzierten Kapelle zum heil. Geist, welche nahezu die Mitte der Wasserfläche vom Ostende bis zu deren westlichen Ufer einnimmt, glitten wir langsam, dem südlichen Seeufer zunächst bleibend, dem Ziele der Rahnfahrt zu. Kurz vor Wendigung der einständigen Fahrt durchquert das Fahrzeug den Einfluß der Savica in den See. Auffallend ist die herrlich klare Farbe des in mächtigem Schwallde einströmenden Wassers des kaum geborenen Bergkinder in die grünen Fluten des Sees, und sodann der höchst bedeutende Unterschied in der Temperatur

\* Der überaus liebenswürdige und zu jeder nur denkbaren Auskunft stets bereit Herr Zupanc sei allen Besuchern der Wochein wärmstens empfohlen, schade nur, daß die Räumlichkeiten im Hause des Postmeisters sehr beengt sind.

\* Mein Begleiter, Namens Rožič, wohnt in dem, linker Hand der Straße, wenige Schritte vom See entfernten neu erbauten Hause; derselbe ist sehr gefällig, ein netter und aufmerksamer Gesellschafter, und besißt außerdem die Berechtigung der Ueberfuhr über den See.

den solle, welche nach dem Kongresse stattfinden würde. Bezüglich der Form der Zulassung Griechenlands zum Kongresse dürfte schwerlich Minister Delijannis, sondern der Gesandte Rangabe die Wünsche Griechenlands auf dem Kongresse vertreten. Die Aussichten auf volle Berücksichtigung der Wünsche Griechenlands werden vorläufig als geringe angesehen. Am ehesten wäre vielleicht die Vereinigung Kreta's mit Hellas zu erwarten. Für die Abtretung von Thessalien und Epirus an Griechenland ist die allerwenigste Aussicht vorhanden."

### Rußland und Griechenland vor dem Kriege.

Ein hervorragendes englisches Blatt, der „Daily Telegraph“, veröffentlichte diejetzigen einen sehr interessanten Bericht über die russisch-griechischen Unterhandlungen, wie sie den Kongressmitgliedern bekannt sind. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei wurde der russische Gesandte in Athen, Herr Saburoff, von seiner Regierung instruiert, die Cooperation der Griechen, behufs Anstiftung einer Insurrection in Thessalien und Epirus, zu verlangen. Er verlangte ferner, daß das hellenische Kabinett sich darüber ausspreche, welche Entschädigung es beanspruche, und brachte als Basis die Auszahlung monatlicher Subsidien nebst einer territorien Entschädigung in Vorschlag. Dies wurde nicht angenommen. Griechenland beansprucht für die von ihm verlangten Dienste die Einverleibung von Thessalien, Epirus und Mazedonien, während eine Volksabstimmung über das Schicksal Thraziens entscheiden sollte. Rußland erwiderte, daß es geneigt sei, Thessalien und Epirus mit Griechenland zu vereinigen, daß aber die mazedonische Frage eine offene bleiben müsse, bis der Krieg sein Ende erreicht, wo dann ein Modus vivendi zwischen den griechischen und bulgarischen Elementen hergestellt werden würde. Was Thrazien betreffe, so sei dies eine Frage von europäischem Interesse und könne nur von einem dem Friedensabschluß folgenden Kongress gelöst werden. Hierauf brach der Krieg aus, und Ignatieff nahm die Angelegenheit in seine eigenen Hände. Er schickte Ende April den serbischen Oberst Becher nach Athen, um mit dem „Insurrectionscomité“ zu verhandeln, welche Verhandlungen mit dem Gesandten von 10,000 Flinten ihre Einleitung fanden. Dies fand unter dem Ministerium Deligeorgis statt, welches Rußland feindselig gesinnt war und von dem Oberst Becher nichts zu erwarten hatte. Er vermied sorgfältig jede offizielle Beziehung mit den regelmäßigen Behörden, machte aber dem Insurrectionscomité den Vorschlag, bewaffnete Banden nach Thessalien und Epirus zu senden.

Da er damit nicht durchdrang, so wendete er sich an den berühmten Agitator Leonidas Bulgariis, welcher die Aufgabe unter der Bedingung unternahm, daß man ihm 1,500,000 Francs zur Verfügung stelle. Ueber diesen Vorschlag wurde dem General Ignatieff durch Oberst Becher Bericht erstattet, Ignatieff war genöthigt, denselben seiner Regierung zu unterbreiten, welche ohne vorausgegangene Verständigung mit ihrem in Athen accreditierten Vertreter keine Verpflichtungen übernehmen wollte. Fürst Gortschakoff telegraphierte daher an Herrn Saburoff und trug ihm auf, sich mit dem Minister des Aeußern zu besprechen. Da Herr Saburoff auf diesem Wege nichts erlangen konnte, so ging Becher nach Corfu und eröffnete mit den epirotisch-albanischen Comités Unterhandlungen. Gleich darauf folgten die ersten russischen Niederlagen. Becher wurde nach Bu-

arest zurückberufen, während Herr Saburoff den Auftrag erhielt, die Unterhandlungen mit Griechenland wieder aufzunehmen. Rußland willigte jetzt ein, den südlichen Theil Mazedoniens hinzuzufügen, falls Griechenland sofort in Action treten würde. Der Vorschlag wurde in Athen günstig aufgenommen, allein man verlangte gleichzeitig die Abtretung aller nicht in Activität stehenden russischen Panzerschiffe. Rußland wies diese Forderung zurück und brach die Unterhandlungen ab. Dies war im Monat Juli. Ein letzter Appell, den der Zar persönlich an den König Georg und seine Gemalin richtete, blieb gleichfalls erfolglos. Der König Georg antwortete mit einem Non possumus, indem er seinen Ministern das Ansuchen unterbreitete, welche es abwies. Auf diese Weise ist Griechenland dem letzten Kriege fern geblieben, trotz der verführerischen Offerten, welche ihm der Zar und seine Regierung gemacht haben.

### Die Orientfrage im italienischen Parlamente.

In der italienischen Deputiertenkammer kam, wie schon telegraphisch gemeldet, am 21. d. M. die von Cavallotti und sechzehn anderen Abgeordneten an den Ministerpräsidenten und interimistischen Leiter des auswärtigen Amtes Herrn Cairoli gerichtete Anfrage über das vom Londoner „Globe“ veröffentlichte englisch-russische Uebereinkommen und über die den italienischen Bevollmächtigten auf dem Kongresse rücksichtlich der Interessen Griechenlands und der kleineren Staaten der Balkan-Halbinsel und ihrer Vertretung in Berlin erteilten Anweisungen zur Sprache. „Die Interrogation des Herrn Cavallotti und seiner Collegen — erwiderte bei dieser Gelegenheit der Ministerpräsident — bezieht sich auf heikle Punkte der dem Berliner Kongresse unterbreiteten Fragen. Eine Besprechung dieser Punkte in den Parlamenten der auf dem Kongresse vertretenen Staaten würde offenbar unpassend sein. Als die englischen Minister auf eine das im „Globe“ veröffentlichte Uebereinkommen bezügliche Anfrage erwiderten und dieses Schriftstück für unvollständig und ungenau erklärten, fügten sie bei, nicht mehr sagen zu können, und das englische Parlament, in welchem alles discutiert wird, begriff die Gründe dieses Stillschweigens und bestand nicht weiter auf einer Antwort. Ich bin überzeugt, daß auch meine Bitte seitens der Herren Abgeordneten, welche mich heute befragen möchten, Gehör finden werde. Die Regierung hat bei verschiedenen Gelegenheiten und insbesondere in ihrer Erwiderung auf die in der Deputiertenkammer und im Senate erhobenen Interpellationen ihre Absichten rücksichtlich der alle Gemüther beschäftigenden Angelegenheit auseinandergesetzt. Die Kammer kann überzeugt sein, daß die unseren Bevollmächtigten erteilten Instructionen in allem mit den Pflichten übereinstimmen, zu welchen wir uns bekennen und die wir proclamirt haben, und daß sie sich im Einklange mit den Prinzipien unseres öffentlichen Rechtes befinden. Aber, ich wiederhole es, Debatten über diese selben Fragen, welche jetzt auf dem Berliner Kongresse geprüft werden, würden nicht passend erscheinen, und dies um so mehr, als die Bevollmächtigten sich zu dem strengsten Stillschweigen verpflichtet haben und so eine Ehrenpflicht eingegangen sind, die wir achten müssen. Ich hoffe also, daß angesichts dieser Erklärungen die Herren Interroganten die Schwierigkeiten der Lage einsehen und nicht auf ihrer Anfrage beharren werden.“

So der Ministerpräsident, dessen Rede den Erfolg hatte, daß Herr Cavallotti und dessen zumeist der äußersten Linken angehörende Collegen ihre Anfrage zurückzogen. Nach Erledigung dieser Affaire ergriff Herr Cairoli die Gelegenheit, dem Hause die bereits vor längerer Zeit in Aussicht gestellte Sammlung diplomatischer Schriftstücke vorzulegen, welche bis zur Einberufung des Berliner Kongresses reichen.

Die italienische Regierung hatte sich im verfloffenen Frühjahr zu außerordentlichen Heeresausgaben veranlaßt gesehen, welche demnächst in der Abgeordnetenkammer zur Sprache kommen werden. Der Deputierte Mezzanotte hat bereits der Subkommission für das Finanzbudget den Bericht über die drei Gesekentwürfe betreffs der Entnahme gewisser Summen aus dem Reserdefonds, der außerordentlichen Mehrausgaben und der neuen Ausgaben für die Armee unterbreitet, welche zusammen 32 Millionen Lire, wovon beinahe 30 Millionen für militärische Zwecke, repräsentieren. Der Bericht wurde genehmigt und der allgemeinen Budgetkommission vorgelegt. Rüksichtlich des zweiten, ungefähr 19 Millionen Mehrausgaben für die Armee involvierenden Gesekentwurfes beantragt die Subkommission die Ertheilung der von dem Ministerium verlangten Indemnitätsbill. Die großen Besorgnisse, in welche im vergangenen Frühjahr die allgemeine Lage Europa's die italienische Regierung versetzte, erklären und rechtfertigen, wie sich die Kommission ausdrückt, die Haltung der Regierung und die Ertheilung des von ihr geforderten Absolutums.

### Kriegerisches von der Balkan-Halbinsel.

Den aus Adrianopel eintreffenden Nachrichten zufolge widmet die türkische Regierung Gallipoli und der Stellung von Bulair fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. In den letzten Tagen erhielt die türkische Armee daselbst abermals einen bedeutenden Zuwachs, so daß dieselbe heute die ansehnliche Stärke von 50,000 Mann erreicht haben soll. Auch die Befestigungen wurden durch Neuanlagen und Ausbesserungen ansehnlich verstärkt, so daß es jetzt einem doppelt und dreifach überlegenen Feinde kaum gelingen dürfte, die Stellung von Bulair zu erobern. Lebensmittel und Munitionsvorräthe werden in großen Mengen daselbst aufgehäuft. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet; der Krankenstand beträgt kaum mehr als  $\frac{1}{4}$  Prozent. Die dortige türkische Armee wird von Osman Mouris Pascha befehligt, welcher durch den noch aus dem Krim-Feldzuge bekannten Geniegeneral Ibrahim Pascha und Hadji Ali Pascha kräftig unterstützt wird.

Die letzten über das Schicksal des Aufstandes im Rhodopegebirge nach Konstantinopel gelangten Mittheilungen lauten für die Russen ungünstig. Diese Meldung wird auch in einem der „Pol. Kor.“ zugehenden, aus dem Kloster Bagkovo bei Stenimalo vom 17. d. datierten Briefe bestätigt. Dieses Schreiben lautet:

„Bisher fragte man sich vergebens, ob die im Rhodopegebirge kämpfenden Muselmanen organisiert sind und über eine einheitliche Leitung verfügen, und wer der Kommandant derselben sei. Ihr Korrespondent ist heute in der Lage, aus zuverlässigster Quelle berichten zu können, daß der im Laufe des vorjährigen Krieges öfter genannte Engländer St. Clair, welcher auf Kriegsdauer als Oberst in türkischen Diensten stand, Kommandant der genannten Insurgenten ist. Er hat

beider, nunmehr im gleichen Becken vereinigten Wasser: während das des Sees  $11\frac{1}{2}$ ° Celsius wies, zeigte die einströmende Savica — kaum drei bis vier Schuh davon entfernt — nur mehr 5° Celsius.

Ukanc heißt die einer Alpentrist ähnelnde, sanft ansteigende Matte, welche nach halbständigem Gange sich aufwärts zu den das Alpenthal umschließenden, in erschreckender Steile aufstrebenden Steilwänden zieht. Wanderer, welche zum Ursprunge der Savica gelangen wollen, halten sich in westlicher, gerader Richtung vom See aus, wenig gegen Norden geneigt; wir jedoch lenken rechts ein, mehr gegen Norden über einen Schuttkegel hinauf der Wand zustrebend.

Mein Begleiter hatte schon während der Rauffahrt die Frage: Wo denn eigentlich da hinten ein Aufstieg möglich sei? dahin beantwortet, daß, so unglücklich solches selbst dem dicht am Fuße der Wand Stehenden scheine, dennoch ein schmaler Pfad durch die mehr nach rechts vom Savica-Ursprung aufsteigende Felswand, „Komarca“ genannt, aufwärts führe. Auf diesen Steig war ich begierig. Bald genug sollten wir Bekanntschaft mit ihm machen, und siehe da, es ging anfänglich recht gut, wenn auch streng aufwärts, doch bald gelangen wir an sogenannte interessante Stellen. Auf schmaler Felsspur, entlang der schier lothrecht Wand, zieht der Pfad abermals nach rechts gewendet zu einem einige Meter hohen nackten Wandvorsprung; hier scheint das weitere Vordringen absolut unmöglich. Doch siehe da, zwischen den Unebenheiten der Wand bemerken wir eingeklemmte Brügel aus dem zähen Wurzelholze der Fichte. Da hinauf müssen wir

uns ziehen. Wol werden die primitiven Behelfe des Aufstieges, bevor wir ihnen unseren theuren Leib anvertrauen, mehrmals durch kräftiges Anziehen erprobt; bis auf zwei weiter oben befindliche, welche von meiner Seite entfernt wurden, halten sie wohl, dennoch bleibt es ein verzweifelt mißliches Unterfangen, sich an so schwankenden Hölzern, welche durch keinerlei Verankerung an den Fels gebunden sind, denn durch Einklemmen, an kahler Wand emporzuziehen. Wieder windet sich der schmale Felspfad zwischen Gebüsch und jungem Laubholz nach rechts, um in einer von röthlichem, ausgewaschenem Gestein gebildeten Wassertiefe zu endigen. Wir blicken unwillkürlich nach aufwärts, um zu erspähen, wo denn nun neuerdings die Fährte weiterziehen würde, doch schon erblicken wir auch ein weiteres Behelfstück der Kletterkunst. Ein schräg gegen die Wand gelehnter, am oberen Ende eines steil gegen die Runse abdachenden Schutthanges eingestellter Baumstamm mit vielen, einen Schuh von einander entfernten Einschnitten vermittelt den wirklich höchst interessanten Aufstieg.

Nach fünfviertelständiger Kletterei war der vom Führer Kozic auf zwei Stunden veranschlagte Wandstieg vollendet.

„Gleich sind wir beim Schwarzsee!“ sagte mein Begleiter. „Was, so unmittelbar nächst der Wand?“ war meine Frage. „Ja wol! Kaum fünf Minuten!“ Ich weiß nun wol nicht genau nach den Minuten anzugeben, wie weit der erste, der sogenannte Schwarzsee, vom Schlusse der Wand entfernt gebettet ist, jedoch kann ich melden, daß sozusagen mit beendigtem Wandstieg auch der See erreicht ist.

Welch wunderbares Bild bietet sich unserem Auge dar? Auf einen ganz eigenthümlichen Reiz der Landschaft sind wir wol vorbereitet, da sich eben voransetzen läßt, daß die Umgebung eines so absonderlich situirten Sees vor dem anderer Wasserflächen den Vorzug des Fremdartigen voraus habe. Fremdartig, seltsam, und doch zu sinnigem Träumen einladend, das ist die ganze Umgebung des Schwarzsees sowol als auch dieser selbst.

Hier das Bild: Tief olivengrün, nach der Mitte zu fast schwarz, schimmert aus dunkler Umrahmung der, einem mit schwerflüssiger Substanz angefüllten Kessel vergleichbare Spiegel des Sees zu uns herauf. Nur wenig haben wir abwärts zu wandern, und wir stehen an seinem nach rechts zu durch unregelmäßige Steinblöcke eines bedeutenden Trümmerkahres begrenzten Ufer und nehmen auf einem großen, einst von oben abgestürzten Felsstück zu kurzer Rast Platz, um das Bild ganz in uns aufzunehmen. Welch märchenhafter Zauber umkleidet dich, du kleiner Wasserbehälter! In Ausdehnung selbst durch kleine Gebirgseen überboten, jedoch an Reiz wol nur von sehr wenigen erreicht, liegst du weltvergessen, eingebettet in traumhafter Schöne! Huschende Nixen wähen wir dem Wasser entsteigen zu sehen — hier wäre die Dertlichkeit für derartige Traumgestalten, — und drüben an dem uns gegenüberliegenden, von einer prall aus dem Wasser aufragenden Felsbank begrenzten Ufer erblicken wir sie, den Reigen aufführend.

(Fortsetzung folgt.)

sich bei der Organisierung einer größeren Tscherkesen-Abtheilung und durch schneidige Führung derselben vor dem Feinde große Verdienste erworben, so daß er auch seiner gegenwärtigen Stellung gewachsen sein dürfte. Die militärische Ausbildung und Haltung der Pomaken befindet das Eingreifen einer geschickten Hand. Neuerliche Zugänge von Griechen und Albanesen haben die Stärke der Türken auf etwa 70,000 Mann gebracht. Ihre Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung ist eine sehr gute. Mit der Handhabung der Gewehre (hauptsächlich Peabody- und Henry-Martini-System) sind die Leute ausgezeichnet vertraut, sie halten ihre Waffen auch in sehr gutem Stande, was bei irregulären Truppen wol auffallen muß. Nur in einer Richtung leiden sie empfindlichen Mangel, nämlich an Munition. Als sie vorige Woche zwei englische Kriegsschiffe von Gallipoli eine Inspectionsfahrt nach Cavalla unternahm, wurden die Kommandanten derselben von den Pomaken angegangen, ihnen eine größere Quantität Kriegsmunition abzugeben, welche Bitte natürlich nicht erfüllt werden konnte. Vor drei Tagen brachte ein türkisches Rauffahrtschiff den Pomaken eine ziemliche Menge in Griechenland angekaufter Munition. Es sollen einige bekannte, sehr reiche englische Persönlichkeiten eine bedeutende Summe Geldes zusammengeschossen haben, um in Amerika Gewehr- und Munitionsankäufe für die türkischen Revoltanten besorgen zu lassen; auch soll von ihnen eine Subscription veranstaltet worden sein, um eine entsprechende Zahl von Gebirgs-geschützen herbeizuschaffen, deren Mangel die Operationen der kämpfenden Türken außerordentlich verringert. Diese Nachrichten riefen im Lager derselben die freudigste Aufregung hervor.

Wie demselben Blatte aus Belgrad gemeldet wird, erhielt Serbien zur Completierung seiner Kriegsbereitschaft neuerdings von der russischen Regierung eine Sendung von 60,000 Imperials. General Tottleben hat zum Zwecke der Feststellung neuer Demarcationslinien in Albanien und Westbulgarien mehrere russische Stabsoffiziere ins serbische Hauptquartier entsendet. General Fadejeff bereist soeben Serbien.

## Tagesneuigkeiten.

(Die k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek.) Mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. ist die Vereinigung der bisherigen kaiserlichen Privat-Bibliothek mit der k. k. Fideicommiss-Bibliothek angeordnet und genehmigt worden, daß die vereinigten Bibliotheken fortan den Namen „k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek“ führen. Es ist damit ein Privateigentum Sr. Majestät des Kaisers mit dem von weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. gestifteten Fideicommiss der kaiserlichen Familie verbunden worden. So wie die vorhandenen Aufzeichnungen entnehmen lassen, hatte schon Erzherzog Franz den Gedanken der Anlage einer Handbibliothek gefaßt, als er 1784 seine Vaterstadt Florenz verließ. Den Grundstock der Bibliothek bildeten seltene Ausgaben der alten Klassiker, Werke über Kunst und Archäologie und technische Monographien, welche früher noch in den achtziger Jahren bedeutend vermehrt wurden, während der Erzherzog gleichzeitig — seinen Studien entsprechend — der geographischen, historischen und kriegswissenschaftlichen Literatur seine Aufmerksamkeit zuwendete. Als Erzherzog Franz nach dem Tode seines kaiserlichen Vaters Leopold II. (1792) die Regierung antrat, begann die planmäßige Sorge für die Bibliothek, die der Kaiser selbst in die Hand nahm. Neben den genannten Fächern kamen zunächst die Naturwissenschaften, insbesondere Pflanzenkunde, in kostbaren Ausgaben, Werke über bildende Kunst und philosophische Schriften zur Geltung. Die Werke des Königsberger Weisen scheinen dem Kaiser besonderes Interesse eingefloßt zu haben, da sich Bemerkungen finden, die auf Kants „metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre“, sowie auf dessen „Anthropologie“ hinweisen. Aus der Vertiefung in Lavaters physiognomische Studien reifte wahrscheinlich der Entschluß, eine Sammlung von historischen Porträts anzulegen, den Sr. Majestät sofort mit dem lebhaftesten Eifer ins Werk setzte. Diese Sammlung ist jetzt eine der größten, die überhaupt bestehen.

(Das Dejeuner des Schach.) Der ehemalige persische Leibarzt Herr Dr. F. E. Polak setzt seine amüsanten Schilderungen über das Frühstück am persischen Hofe in der „Dester. Badeszeitung“ fort: Nach vielen Peripetien rückt die Brigade der Speisenträger, etwa zwanzig an der Zahl, an. Jeder trägt auf seinem Kopf ein großes rundes Silberbrett (cabaret), auf dem sich allerhand Schüsseln, mit einem Schawltuch bedeckt, befinden. An der Spitze der Truppe schreitet der oberste Hofintendant, Ayn el mulk (das Auge des Reiches). Im Saale angelangt, wird das Tisch Tuch — eigentlich Erdtuch, weil die Perser keinen Tisch besitzen und alles auf dem Boden verrichten — ausgebreitet. Von Speisewerkzeugen: Messer, Gabel, Trinkglas, Serviette, ist keine Spur; es wird bekanntlich mit den Fingern der rechten Hand gegessen, und die Speisen, selbst die Braten, sind so gar, daß ein Abreißen der Stücke leicht möglich wird. Auch wird in die Suppe so viel Brod gebrodt, daß ein Böffel vollkommen entbehrlich wird. Mit dieser großen Zahl von Schüsseln und Gerichten ist jedoch die könig-

liche Tafel nicht vollständig; jetzt erst rückt der Eunuchen chef mit seinem großen Silberbrett an; auf diesem sind die verschiedenen Schüsseln mit einem weiten Tuche umhüllt, unter Band und Siegel, damit unterwegs nicht eine unlauntere Besondere stattfinde, denn die Speisen sind unter besonderer Aufsicht der Favorite-Sultanin bereitet. Erst nach Verifizierung des Siegels wird der Inhalt auf den Boden gestellt, womit auch die Vorbereitung beendet ist. Nach vollendeter Vorbereitung ruft der Schach den Leibarzt mit den Worten: Hekim binaebs begir (komme, Doktor, greife den Puls). Der Arzt nähert sich, läßt sich auf ein Knie nieder und fühlt den Puls; er antwortet gewöhnlich: „Sahih est“ oder „Salem est“ (Er ist der Norm entsprechend), worauf der König fragt: „Kawi est?“ (Ist er kräftig?), welches bejahend beantwortet wird. Der Orientale glaubt nämlich, daß aus den Verschiedenheiten des Pulses alle möglichen Zustände, ja die der vorhandenen Schwangerschaft, selbst des Geschlechtes des kommenden Weltbürgers, erkannt werden können. Nun erst setzt sich der Schach mit unterschlagenen Beinen allein an die Tafel. Die Etiquette verlangt nämlich, daß niemand, selbst nicht die Prinzen des Hauses oder die eigenen Kinder, in seiner Gegenwart sich niedersetzen dürfen. Die anwesenden Hofchargen stehen in bedeutender Entfernung mit verschränkten Armen und die Hände in den weiten Ärmeln versteckt. Während der Zeit des Mahles müssen die Höflinge und auch der Arzt für die Zerstreung und die Unterhaltung sorgen. Man bespricht die Tagesereignisse, die Chronique scandaleuse in echt unverblümter orientalischer Manier; einer liest auf königliches Geheiß ein Stück Geschichte oder auch schlechte Gedichte vor, um daran einige schnurrige Glossen zu knüpfen. Mitunter werden außer den Gesprächen und Vorlesungen auch Depeschen von einzelnen Gouverneuren vorgetragen. Die anwesenden Geheimräthe machen darüber ihre einschlägige Bemerkung; auch der Arzt läßt sein Licht nicht unter dem Scheffel, er hilft mitregieren und überzeugt sich, daß das Regieren gar nicht so schwer sei, als beschränkte Köpfe es gelten lassen.

(Zwei eines Lotteriegewinners.) Wir berichteten vor kurzem, daß ein Priester in Neapel, Namens de Mattia, in der dortigen Lotterie auf mehrere Risconti 2,180,000 Lire gewonnen habe, und daß das italienische Finanzministerium sich weigere, diese Summe auszahlen zu lassen. Indessen hat das Finanzministerium seine Gesinnung wieder geändert, und diesen Freitag erhielt de Mattia seine Gewinnste auszbezahlt, aber nur 1,831,840 Lire, da das Uebrige als Steuer in die Staatskasse floß. Der glückliche Gewinner will nun eine Broschüre veröffentlichen, in der er seine Leiden als Lotteriegewinner schildern wird. So erhält er jetzt im Durchschnitte täglich 250 Briefe mit den verschiedenartigsten Anträgen. Um nur einen dieser Vorschläge zu erwähnen, erzählt er, daß ein Berliner Buchhändler ihn aufforderte, ein Lottobüchel unter dem Titel „Kabbalah des Pater Mattia“ herauszugeben.

(Die Hungersnoth in China.) Chinesische Zeitungen veranschlagen die Anzahl der aus Noth zugrunde Gegangenen auf über fünf Millionen Menschen, und die grausenhaften Nachrichten über Leichenverzehrer lassen sich leider nicht mehr anzweifeln. Ein amtlicher Bericht in der „Peking Staatszeitung“ von Mitte März, eingeschickt von Li Ho-nien, dem Gouverneur von Honan, und Yan, dem obersten Kommissär der Unterstützungsbehörde, sagt darüber folgendes: „In der ersten Zeit dieser unerhörten Hungersnoth nährten die Lebenden sich von den Leichen der Gestorbenen; später wurd die Schwachen von den Starcken verzehret; jetzt ist das allgemeine Elend zu einer solchen Höhe gestiegen, daß die Leute ihre eigenen Blutsverwandten verschlingen. Schrecklichere Zustände, wie diese, hatte die Geschichte bisher nicht aufzuweisen, und wofern nicht rasche Hilfsmaßregeln getroffen werden, dann geht die gesammte Bevölkerung dieses Landstriches zugrunde.“ Uebereinstimmend mit diesem Berichte schreibt der katholische Bischof von Schan-si, Msgr. Monagatta, aus Tai-Yuen, der Hauptstadt der am meisten heimgesuchten Provinz, am 24. März: „Bisher begnügte man sich mit dem Verpeisen der Leichen, jetzt aber tödtet man Lebende, um sie zu verzehren. Der Mann ist seine Frau, Eltern verzehren ihre Söhne und Töchter und umgekehrt nähren sich Kinder von den Leibern ihrer Eltern, wie man fast an jedem Tage zu hören bekommt. „Die Regierung hat zur Vinderung dieser furchtbaren Zustände bisher nur wenig beigetragen. Der Kaiser hat ein Edict erlassen, in dem er sich selbst Vorwürfe macht und folgendes sagt: „Das Land von Tausend Li ist verödet, die Zahl der Ueberlebenden wird von der der Gestorbenen übertroffen. Wie kann dies extragen werden? Wir, deren Pflicht es ist, über die Millionen unseres Volkes mit sorgfamer Pflege zu wachen, wir fühlen, daß der Verlust eines jeden unserer Unterthanen die Folge unserer Missethats ist.“ Mit diesem pomphaften Edicte glaubte der Kaiser vermuthlich seiner Würde und den Erfordernissen der Lage Genüge gethan zu haben!

(Der Weinbau in Frankreich.) Der Weinbau erstreckt sich in Frankreich über ein Gebiet von 2,600,000 Hektaren, und liefert dieses Gebiet nach den Durchschnittsberechnungen der letzten zehn Jahre jährlich

59,388,000 Hektoliter Wein. Die beste Weintese, welche Frankreich je hatte, war die von 1875, denn sie lieferte 83,362,000 Hektoliter Wein.

## Lokales.

(Seelenamt.) Zur Gedächtnisfeier des Sterbetages weiland Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. wird morgen um 10 Uhr Vormittag in der hiesigen Dompfarrkirche ein feierliches Seelenamt abgehalten werden.

(Promenademusik.) Im Falle günstiger Witterung spielt die Regiments-Musikkapelle heute von halb 6 bis 7 Uhr abends in Tivoli folgendes Programm: 1.) „Schwert und Veier“, Marsch (neu) von Rosenkranz; 2.) Ouverture zur Oper „Dimorah“, von Meyerbeer; 3.) „Illustrationen“, Walzer von Strauß; 4.) „Du hörst, wie durch die Tannen“, Lied (für Flügelhorn) von Martha v. Loeben; 5.) „Der Pilger“, Quadrille von Strauß; 6.) Ouverture zur Oper „Mislav“, von Zajc; 7.) Potpourri aus der Operette „Mamsel Angot“, von Lecocq.

(Entsprungener Sträfling.) Der in der Laibacher Strafanstalt am Kastell inhaftiert gewesene, mit dem Urtheile des Rudolfswerther Schwurgerichtshofes vom 15. September 1875 wegen der Verbrechen der Theilnehmung an der Kreditspapier-Fälschung, der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des Diebstahls zu zehnjähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilte Sträfling Mathias Widmar ist am 22. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vormittags durch Herablassung über die Einfriedmauer des Spazierhofes an der Westseite des Kastells entwichen. Der Entsprungene — ein gefährlicher Verbrecher — ist zu Klatsch, Ortsgemeinde Seisenberg in Unterkrain, gebürtig und gegenwärtig 42 Jahre alt. Zu seiner Fahhaftverbindung wurde besonders die strengste Inzivilisierung eingeleitet. Als besondres Kennzeichen des Flüchtigen führt der gegen ihn erlassene Steckbrief eine Narbe auf der rechten Wange und mehrere Narben am linken Fuße an.

(Fagelschlag.) Die zur Ortschaft Debeng im Steuerbezirk Raffensfuß gehörigen Weingärten wurden durch ein am 6. d. M. niedergegangenes Hagelwetter getroffen und hiebei ziemlich stark beschädigt.

(Schulbezirk Umgebung Laibach.) Im Sprengel des Schulbezirktes Umgebung Laibach sind mehrere Lehrerpösten in Erledigung gekommen, und zwar: an der vierklassigen Volksschule zu Oberlaibach der dritte Lehrerpösten mit 450 und der vierte Lehrerpösten mit 400 fl., an der zweiklassigen Volksschule zu Brunndorf der zweite Lehrerpösten mit 400 fl., an der einklassigen Volksschule zu St. Kanzian mit 450 fl., an der einklassigen Volksschule zu Kopain mit 400 fl., an der einklassigen Volksschule zu St. Jakob mit 400 fl., an der einklassigen Volksschule zu Tschernutsch mit 450 fl. und an der einklassigen Volksschule zu Horjul mit 500 fl. Jahresgehalt nebst Naturalwohnung bei den einklassigen Volksschulen. Gesuche um Verleihung einer dieser Stellen sind innerhalb sechs Wochen beim Ortschaftsrathe der betreffenden Volksschule einzubringen.

(Geschäftsvereinfachung vor Gericht.) Das Präsidium des k. l. Landesgerichtes in Graz hat, einer Mittheilung der „Grazzer Zeitung“ zufolge, an die dortige Advokatenkammer eine Note erlassen, in welcher es heißt, daß die mißlichen wirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse es mit sich bringen, daß auf eine schnellere Expedition der beim Landesgerichte überreichten Eingaben gedrungen wird. Um diesen Ansprüchen zu genügen, macht das Landesgerichtspräsidium darauf aufmerksam, daß es sich empfehle, nach dem Muster der von den Wiener Advokaten vor dem dortigen Handelsgericht eingeführten Praxis den überreichten Eingaben bei den bekannten Currentien, wenn deren Erledigung mittels einer beim Landesgerichte angenommenen lithographierten Form außer Zweifel steht, gleich diese Erledigung ersichtlich zu machen. Die Advokaten werden sich demnach für Wechselklagen, Executionsgesuche, Anmeldungen, Liquidierungen, Grundbuchstücke u. jener Blankette zu bedienen haben, wie sie der Wiener Praxis schon seit geraumer Zeit zugebote stehen. Eine andere Erleichterung und Beschleunigung der Erledigungen liegt auch darin, daß die Advokaten oder Parteien solche Erledigungen, an deren baldigem Herabblangen ihnen besonders gelegen ist, durch eigene Schreibkräfte unter Aufsicht des Direktors im landesgerichtlichen Expedite mundieren lassen können.

(Errichtung von forstlich-meteorologischen Stationen am Karste.) Vor kurzem ist der Ministerialrath Dr. Ritter v. Lorenz-Liburnau von einer mehrwöchentlichen Reise zurückgekehrt, welche den Zweck hatte, in der Umgebung von Görz, insbesondere im Ternowaner Walde und auf dem benachbarten kahlen Karste, forstlich-meteorologische Stationen zu errichten, durch welche zur Aufhellung der Frage nach dem Einflusse der Wälder auf das Klima ihrer Umgebung beigetragen werden soll. An diesen Stationen kommen auch die neuen Volum-Hygrometer von Professor Fr. Schwachhöfer behufs Bestimmung des Wassergehaltes der Luft in verschiedenen Erhebungen über dem Boden in Anwendung, und Professor Schwachhöfer, der sich in Begleitung des Ministerialrathes Dr. v. Lorenz befand, hatte Gelegenheit, sich

von der Eignung der ausgewählten Beobachter (meist aus dem Kreise des Staatsforstpersonales) für die exacte Behandlung seines Apparates zu überzeugen.

(Agiozuschlag.) Vom 1. Juli d. J. an wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 4 Prozent berechnet.

Original-Korrespondenz.

Gurkfeld, 25. Juni. Seit gestern Abend weilt der Herr Landespräsident Ritter v. Pallina in unseren Mauern. Die Freude darüber und das Bewußtsein der Auszeichnung, daß unserer Bezirksstadt die Ehre zutheil wurde, den hochverehrten Landeschef die erste beherbergen zu können, fand bereits ihren berebten Ausdruck in der Physiognomie der Stadt, in dem Empfangen, den sich die Bevölkerung dem Herrn Landespräsidenten zu bieten bestrebt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Madrid, 26. Juni. Die Königin ist gestorben. Wien, 26. Juni. Die Generalversammlung der österr. Nationalbank stimmte den Bankgesetzen zu. Wien, 26. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ berichtet aus Berlin vom 26. d. M.: Südbulgarien wird Ostrumelien heißen.

London, 26. Juni. Die „Morningpost“ meldet: Der Kongreß entschied Montag, daß die Russen Rumelien binnen sechs, Bulgarien binnen neun Monaten räumen müssen.

Berlin, 25. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Alle Nachrichten über das Befinden des Kaisers bestätigen den erfreulichen Fortschritt während der letzten Woche; dennoch sei den allzu ungeduldrigen Erwartungen gegenüber immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß bestenfalls noch einige Wochen vergehen dürften, ehe zur Uebersiedlung in die ländliche Luft geschritten werden kann.

Berlin, 25. Juni. (Deutsche Zeitung.) In der heutigen Sitzung des Kongresses wurde über die Detailbestimmungen der Grenzen und der Verwaltung Bulgariens beraten; deren Verlauf wird als sehr befriedigend bezeichnet. Die überraschende Feststellung, daß Sophia Nordbulgarien einverleibt wird, ist auf energisches Drängen des Zaren erfolgt und soll eine Entschädigung für die Abtretung der Balkanpässe sein.

Berlin, 24. Juni. (Presse.) Rußland proponierte für die neuen Staaten die Namen Nord- und Südbulgarien; Frankreich opponierte unter Beifall des Kongresses.

Berlin, 25. Juni. Der gestrige Empfangsabend bei Lord Russell war sehr zahlreich besucht. Der italienische Botschafter Graf de Launay beabsichtigt dem Vernehmen nach im Laufe dieser Woche einen Ball zu geben.

Cannstatt, 24. Juni. Heute abends fand unter großer Betheiligung die Enthüllung des Grabdenkmals von Freiligrath statt. Nach einer von Professor Klüber gehaltenen Weherede fiel die Hülle, welche von den kleinen Enteln Freiligraths gezogen wurde.

Paris, 25. Juni. Gestern fand in Versailles anlässlich der Hoche-Feier ein Bankett statt. Gambetta hielt eine Lobrede auf die Armee, welche keiner Partei angehöre; dieselbe gehöre Frankreich an.

Paris, 25. Juni. (Presse.) Der Marschall drückte Gambetta seinen Dank für dessen Lobrede auf die Armee aus. Duval wird bis zu Ende der Ausstellung Seine-Präfect bleiben.

London, 25. Juni. (N. fr. Pr.) Die Untersuchung im Foreign Office ergab, daß das im „Globe“ veröffentlichte Exemplar des russisch-englischen Uebereinkommens in der Druckerei des auswärtigen Amtes antwortet wurde.

Madrid, 25. Juni. Der Zustand der Königin ist noch immer ein ernster. Dessenungeachtet haben die Aerzte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 64.30. — Silber-Rente 66.40. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Aktien 84.9. — Kredit-Aktien 245.30. — London 116.80. — Silber 101.95. — K. f. Münz-Dufaten 5.57. — 20-Franken-Stück 9.37. — 100 Reichsmark 57.70.

Wien, 26. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditaktien 245.90, 1860er Lose 114.—, 1864er Lose 139.—, österreichische Rente in Papier 64.35, Staatsbahn 257.50, Nordbahn 216.—, 20-Frankenstücke 9.37, ungarische Kreditaktien 227.20, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 111.70, Lombarden 77.—, Unionbank 68.—, Lloydaktien 508.—, türkische Lose 25.—, Communal-Anlehen 93.30, Egyptische —, Goldrente 74.75, ungarische Goldrente —.—. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 26. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Kubikmeter).

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Speck) and prices in fl. and kr. for different quantities and types.

Angekommene Fremde.

Am 26. Juni. Hotel Stadt Wien. Kofcherl, Prag. — Ritter v. Gutmannsthal, Triest. — Ostermayer, Kaufm., Tyrnau. — Hasnik, Grabez, Milch, Käfte, und Vardad, Wien. — Weiser, Rjm., Briinn. — Pfann, Besizer, Graz. — Verhousel, Treffen. Hotel Elefant. Weinberger, Fabrikant, Wien. — Bont, pers. Major, Radmannsdorf. — Pollat, Bahnausseher, Dornegg. — Rant, Billichgraz. — Provat, Besizerin, Graz. Hotel Europa. Edle v. Schwarzenfeld, Klagenfurt. — Tomisch, Militärcurat, Agram. Baierischer Hof. Ribano, Privat, Agram. Mohren. Dühr, Schriftfeger, Graz. — Kernmann Maria, Güll. — Brecefnik, Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky conditions for June 26th.

Morgens Nebel, dann wechselnd, bald dunkle Wolfenzüge, bald Sonnenschein; schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 17.8°, um 1.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Für die vielen herzlichen Beweise der Theilnahme an dem herben Verluste unseres geliebten Kindes

Hanna,

so wie für die schönen Kränze und den geehrten Herren Sängern sagen hiemit den innigsten Dank

Heinrich u. Theresie Maurer.

Laibach, den 27. Juni 1878.

Börsenbericht. Wien, 25. Juni. (1 Uhr.) Ungeachtet einer aus der Nähe des Ultimo erklärlichen Knappheit des Geldstandes behauptete sich die Börse sehr fest.

Large table of market data including exchange rates for various banks (Galizien, Nationalbank, etc.), interest rates, and commodity prices.